

caritas *Konkret*

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.



**Arm
in Köln**

03

Unverschämter Reichtum in den Händen weniger Privilegierter

06

Armut, Exklusion, Wahlverhalten und Politik in Köln

12

Auf der Straße in Köln-Kalk: Caritas-Streetworker unterwegs



Deutschland gilt als wohlhabendes Land.

Die Arbeitslosenzahlen fallen, die Wirtschaft boomt, Löhne und Gehälter steigen. Geht uns also allen gut? Leider kommt der Wohlstand nicht bei allen an: Millionen Menschen in Deutschland, zahlreiche auch in Köln, spüren von dieser Entwicklung nichts, ja erleben sogar das Gegenteil. Und wir sehen sie jeden Tag: Pfandsammler, bettelnde Menschen auf der Straße und vor dem Supermarkt, aber auch solche, die offenkundig alkoholisiert sind, drogenabhängig oder auf Parkbänken schlafen, alte und junge Menschen. Sichtbare Armut macht uns auf die bestehende Not in unserer Stadt aufmerksam.

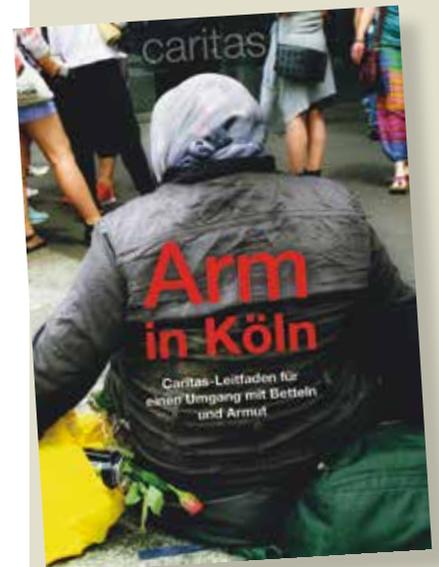
Wir dürfen die betroffenen Menschen nicht unsichtbar machen, sondern müssen sie wahrnehmen und für Hilfe und Lösungen eintreten. Und wir müssen selber mit den Menschen umgehen. Sie als Menschen, als einen von uns, sehen. Die Kölner Caritas hat einen Leitfaden erarbeitet, um uns allen die Begegnung mit armen Menschen zu erleichtern, zu erklären, was Not und ihre Hintergründe ausmacht. Wir wollen damit eine Haltung zur Armut von Menschen vermitteln und Missverständnissen vorbeugen. Und wir wollen aufklären: Denn Armut hat nicht nur eine

Ursache. Auch die faktenarme Diskussion über die „Bettelmafia“ und einen sogenannten „Sozialtourismus“ helfen nicht weiter. Armut ist eben vielschichtig, Armut kann jeden treffen. Deshalb behandelt der Leitfaden Armutursachen und schildert konkrete Beispiele und Schicksale.

Die Resonanz auf unsere Broschüre war immens. Kölner und auch überregionale Medien haben umfanglich berichtet. Die ersten 6000 Exemplare der Broschüre waren nach wenigen Tagen vergriffen. Offenbar ist das Interesse riesig, die Hintergründe zu diesen Menschen zu erfahren, die wir allen jeden Tag sehen, vor denen wir alle immer unsicher und unbeholfen stehen und am liebsten schnell vorüber gehen wollen.

Mutter Teresa hat es so formuliert: „Die schlimmste Form der Armut ist Einsamkeit und das Gefühl, unbeachtet und unerwünscht zu sein“.

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes



ARM IN KÖLN

Die Broschüre „Leitfaden Arm in Köln“ kann bestellt werden bei caritaspastoral@caritas-koeln.de oder als Download auf der Startseite im Internet heruntergeladen werden unter www.caritas-koeln.de

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Peter Krücker,
Sprecher des Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln
www.caritas-koeln.de
www.facebook.com/caritaskoeln/
www.blog-caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:
Stab Öffentlichkeitsarbeit,
Marianne Jürgens (jü),
Tel: 0221 95570-237,
marianne.juergens@caritas-koeln.de

Redaktionsteam:
Sophie Duczek, Nils Freund,
Matthias Grote, Simone Pickartz,
Susanne Rabe-Rahman, Gabriele
Vahrenhorst

**Autoren/Autorinnen
dieser Ausgabe:**
Sophie Duczek, Nils Freund, Matthias
Grote, Marianne Jürgens, Peter
Krücker, Prof. Dr. Thomas Münch,
Simone Pickartz, Susanne Rabe-
Rahman, Susanne Steltzer

Fotos: Caritasverband Köln,
Erzbistum Köln/KERN.Fotografie
(S. 09), kath. Bundesarbeitsgemein-
schaft (IDA) (S. 08), Jo Schwartz
(www.joschwartz.com: Cover, S.02,
03, 04, 12), Stadt Köln (Grafiken
S. 06,07)

Auflage: 4000

Druck: cariprint,
Tel: 0221 379549-02

Gestaltung:
www.mareilebusse.de

Die nächste Caritas Konkret
erscheint April 2018:
Redaktionsschluss:
21. Februar 2018

„Unverschämter Reichtum in den Händen weniger Privilegierter“: Erster Welttag der Armen

Papst Franziskus hat am 19.11.2017 zum ersten Mal den „Welttag der Armen“ ausgerufen. Dieser Sonntag soll das Thema Armut als „Herzansliegen des Evangeliums“ in den Blick rücken und zu einer Glaubenserneuerung in den Kirchengemeinden beitragen.

„Wenn heutzutage immer mehr ein unverschämter Reichtum zutage tritt, der sich in den Händen weniger Privilegierter ansammelt und der nicht selten mit Illegalität und der beleidigenden Ausbeutung der menschlichen Würde einhergeht, erregt die Ausbreitung der Armut in großen Teilen der weltweiten Gesellschaft Ärgernis“. Dem ist angesichts neuester Enthüllungen bezüglich großangelegter Steuervermeidungsstrategien von Konzernen und reichen Privilegierten nichts entgegenzusetzen. Sozialer Frieden und Gerechtigkeit kann es nicht geben „solange Arme vor den Türen der Christen liegen“ und Reichtum weiterhin so ungleich verteilt ist.

Papst Franziskus ruft dazu auf, „den Armen die Hand zu reichen, ihnen zu begegnen, in ihre Augen zu schauen, sie zu umarmen, sie die Wärme der Liebe spüren zu lassen, die den Teufelskreis der Einsamkeit zerbricht“. Die Hand der Armen sollte als Einladung verstanden werden, aus unserer Bequemlichkeit und Sicherheit auszubrechen, als Einladung, den Reichtum zu erkennen, den Armut in sich selbst bereithält.

Wenn dieser Tag dazu führt, inne zu halten, über den eigenen „Tellerrand“ hinauszuschauen, wenn dieser Tag die Menschen dazu bringt, über Armut nachzudenken und ihr zu begegnen, dann ist der „Welttag der Arbeit“ am 19.11., dem Gedenktag der Hl. Elisabeth, ein guter Tag.

Die vollständige lesenswerte Botschaft von Papst Franziskus finden Sie unter: w2.vatican.va

// Nils Freund, Stabsabteilung Caritaspastoral

Was ist Armut?

Fast jeder sechste Deutsche gilt als armutsgefährdet. Wie ist das in unserem reichen Land möglich?

Legen wir die Definition des Entwicklungsausschusses der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) zugrunde, gilt als arm, wer von verschiedenen Arten von Entbehrungen im Hinblick auf menschliche Grundbedürfnisse betroffen ist. Dazu gehören vor allem der Konsum und die Sicherheit von Nahrungsmitteln, Gesundheitsversorgung, Bildung, Ausübung von Rechten, Mitsprache, Sicherheit und Würde sowie menschenwürdige Arbeit.

In Deutschland haben wir es meistens mit der sogenannten relativen Armut zu tun.

Relative Armut meint ein Absinken der materiellen und immateriellen Versorgung unter ein durchschnittliches Maß, unter das sogenannte soziokulturelle Existenzminimum in unserer Gesellschaft. Als arm gelten Haushalte, wenn sie weniger als 60 % des durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommens zur Verfügung haben. Wer relativ arm ist, hat deutlich weniger als die meisten anderen. Das Einkommen reicht in vielen Fällen nicht aus, um ein annehmbares Leben führen und an gesellschaftlichem Leben teilhaben zu können. In der Caritas erleben wir auch häufig **verdeckte Armut** bei Menschen, die aus Unkenntnis oder Scham ihre Sozialhilfeansprüche nicht wahrnehmen.

Absolute Armut ist ein Leben am äußersten Rand der Existenz. Absolut arme Menschen leiden unter schwerwiegenden, existen-

ziellen Entbehrungen und müssen permanent um ihr Überleben kämpfen. Ihre Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern (Nahrung, Kleidung, Wohnen, medizinische Versorgung) ist nicht ausreichend oder nicht auf Dauer gesichert. // (jü)



Foto: Jo Schwartz

Alt und arm



Foto: Jo Schwartz

Armut viele Gesichter: Sie ist männlich und weiblich, jung und alt, offensichtlich und versteckt. Häufige Ursachen sind Arbeitslosigkeit, Schulden, persönliche Schicksalsschläge, schwere Erkrankungen, Sucht, aber auch äußere Umstände, Herkunft und Familienkonstellationen. Besonders gefährdet sind laut des Armutsberichtes 2017 kinderreiche Familien, Arbeitslose, Alleinerziehende, Migranten und zunehmend Rentnerinnen und Rentner. (Zeit online, 03. März 2017)

2,38 Millionen Menschen in Deutschland sind von Altersarmut bedroht, fast 15% der Gesamtbevölkerung. Frauen über 65 sind mit 16,1% häufiger als Männer mit 12,3% betroffen. Sie sind meistens

schlechter abgesichert, haben nur kleine Renten, wenn sie sich um Haushalt und Familie gekümmert haben. Nach wie vor erhalten viele berufstätige Frauen weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen für die gleiche Arbeit.

Ein kaputter Kühlschrank kann dann schon zur Katastrophe werden. Oder die zu große und teure Wohnung, für deren Miete die Witwen- oder Witwerrente nach dem Tod des Ehepartners nicht mehr reicht. Und eine kleinere, bezahlbare Wohnung in einer Stadt wie Köln zu finden, ist nahezu aussichtslos. // (jü), **Sophie Duczek**

„Altersarmut ist überwiegend weiblich und hat strukturelle Ursachen.“

Seniorenberater Stephan Hauser im Interview



Stephan Hauser,
Caritas-Seniorenberater

„Ich erlebe häufig, dass Armut die Menschen resignieren lässt.“

Seit 12 Jahren sind sie als Seniorenberater bei der Caritas tätig. Hat Altersarmut in Köln in den vergangenen Jahren zugenommen?

Mir begegnen vor allem die alten Frauen mit den kleinen Renten in der Seniorenberatung. Die materielle Armut hat bei alten Menschen zugenommen, aber auch das Problem der Vereinsamung im Alter ist durch den Wegfall familiärer Strukturen größer geworden. Und das ist ein Teufelskreis. Wenn die körperlichen Fähigkeiten nachlassen, fallen auch die Möglichkeiten weg, sich selbst zu helfen. Wer arm ist und keine Familienangehörigen um sich hat, kann die notwendigen Hilfen im Haushalt durch Dienstleister nicht finanzieren.

Wie zeigt sich Armut bei alten Menschen?

Ich erlebe häufig, dass Armut die Menschen resignieren lässt. Es überfordert sie, viele stecken den Kopf in den Sand. Rechnungen werden nicht mehr geöffnet.

Alte und arme Menschen werden häufiger krank, da machen die Rezeptgebühren oder der Eigenanteil für den stationären Krankenhausaufenthalt schon viel aus. Sie gehen ins Krankenhaus rein und kommen mit Schulden wieder heraus.

Wie können Sie als Seniorenberater helfen?

Menschen, die Sozialhilfeleistungen beziehen, sind zwar – bis auf einen Eigenanteil - von diesen Zuzahlungen befreit, aber das muss ihnen auch jemand sagen, und

Fortsetzung Interview S.5 oben

da komme ich ins Spiel und versuche sie, entsprechend zu unterstützen. Alle Formalia sind für viele alte Menschen schwer zu verstehen, viele brauchen Unterstützung beim Ausfüllen und Beantworten von Schriftverkehr. Und auch der Gang zum Briefkasten ist ja oft schon ein Riesenproblem. Ich kümmere mich darum, dass sie ihre Rechte wahrnehmen, von denen sie oft nichts wissen, stelle Anträge, telefoniere mit Behörden und Institutionen und vermittele weiterführende Hilfen.

Wie erfahren hilfebedürftige Menschen von dieser Unterstützung?

Häufig sind arme alte Menschen voller Scham und suchen nicht von sich aus Hilfe. Vielfach wenden sich der Pflegedienst, der

Krankenhaus-Sozialdienst, Nachbarn oder auch Angehörige an uns Seniorenberater und bitten uns um Unterstützung und Hausbesuche.

Was muss aus Ihrer Sicht passieren, um Altersarmut in den Griff zu bekommen?

Deutschland hat eigentlich ein gut funktionierendes System, vor allem wenn man es im europäischen Vergleich sieht. Aber nehmen wir einmal den sogenannten Entlastungsbeitrag von 125 € beim Pflegegrad 1. Davon lassen sich im Monat drei- bis viermal professionelle Hilfe im Haushalt finanzieren. Wenn dann noch zusätzliche Hilfe beim Duschen nötig wird, ist schon Schicht.

Altersarmut ist überwiegend weiblich und hat strukturelle Ursachen. Es kann nur politisch gelöst werden. Zum Beispiel geht das Ehegattensplitting von einem Familienideal aus, das schon seit Jahren nicht mehr zeitgemäß ist und Frauen im Alter benachteiligt. Es sollte abgeschafft werden. Und um nur ein paar weitere Faktoren zu nennen, die Altersarmut beeinflussen: Wir brauchen in Zukunft mehr bezahlbaren Wohnraum, barrierefreie Wege und barrierearmen Zugang zum öffentlichen Nahverkehr, Förderung und Ausbau von Nachbarschaftshilfen wie Kölsch Hätz und Ehrenamtsprojekten und vieles mehr. Das erfordert eine große Anstrengung auf allen Ebenen und wird ein Prozess über Jahrzehnte sein.

// Interview: Marianne Jürgens

Aktion „Ehrenkaffee“ mit großer Wirkung

Manchmal sind es kleine Dinge, die viel bewirken: Im Rahmen des Caritas-Projektes „seniorenfreundliches Quartier Ehrenfeld“ ist die Idee für die Aktion „Ehrenkaffee“ entstanden. Viele Cafés, Bäckereien und ein Reformhaus machen bereits bei der Aktion „Ehrenkaffee“ mit, erkennbar an Aufklebern in Tür oder Fenstern.



Heribert Schamong (re.), Inhaber der Kaffeerösterei Schamong, und Projektleiterin Michaela Pfaff vom Caritasverband Köln stellten die Aktion Ehrenkaffee der Presse vor.

MEIN  FÜR
EHRENFELD
Leben, wo ich hingehöre

Und es geht ganz einfach: In den beteiligten Cafés kann der Betrag für eine Tasse Kaffee an der Kasse gespendet werden. Andere Menschen, die sich keinen Kaffee leisten können, kommen dann in den Genuss dieses „Ehrenkaffees“. Manche Cafébetreiber haben ein Markensystem eingeführt, das Betroffene diskret und unkompliziert nutzen können. Für jeden gespendeten Geldbetrag wandert ein Märkchen oder Bon in ein Körbchen. Wer sich einen Kaffee nicht leisten kann, nimmt sich eine Marke heraus und löst sie gegen einen Kaffee nach Wunsch ein, ohne dass andere Besucher etwas davon mitbekommen.

Ziel dieser Aktion ist es, möglichst viele Menschen im Stadtteil, ob alt oder jung, arm oder reich am Veedel leben teilhaben zu lassen. Und Kaffee trinken im Veedel gehört seit jeher zur Köln-Kultur. Mit wenigen Euros leisten Kaffeespender bereits einen wichtigen Beitrag zu mehr solidarischem Miteinander.

Armut, Exklusion, Wahlverhalten und Politik in Köln

Wahlbeteiligung höchst unterschiedlich... betitelt die Stadt Köln in ihrem Handout in einer Pressekonferenz zur Bundestagswahl 2017 die Wahlergebnisse, um dann im nächsten Kapitel zu beschreiben, wie sich diese Wahlbeteiligung zwischen 45,8 und 88,5 Prozent verortet. Die geringsten Wahlbeteiligungen findet man in den Stadtteilen Chorweiler, Vingst, Gremberghoven und Finkenberg. Die höchste in den Stadtteilen Hahnwald, Klettenberg, Lindenthal, Sülz, Lövenich und Junkersdorf.

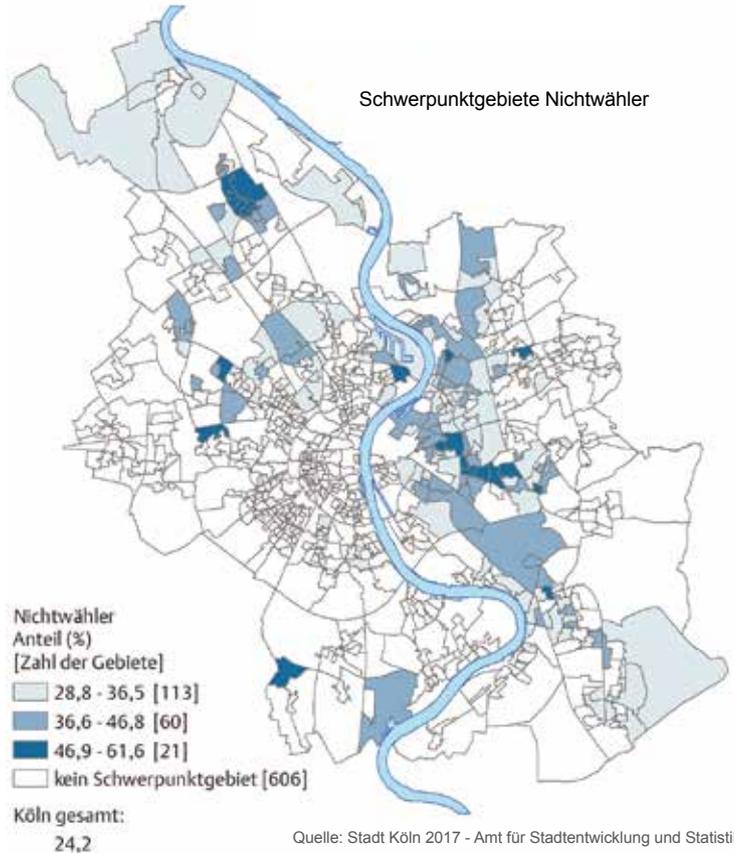
Kölnern und Kölner mit nur durchschnittlichem Interesse an ihrer Stadt können diese Stadtteile direkt zuordnen – in armen Stadtteilen gehen weniger Menschen zur Wahl als in wohlhabenden bzw. reichen. Oder, um erneut aus dem Handout des Presseamtes der Stadt zu zitieren: „Nichtwähleranteile nach wie vor hoch in sozial schwächeren Gebieten...“ (a.a.O.: 8).

Ohne an dieser Stelle weiter auf die interessante Frage einzugehen, was denn wohl das Presseamt der Stadt Köln unter „sozial schwach“ versteht, kann vermutet werden, dass hier der Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischer Lage und Wahlbeteiligung gemeint ist. Und so ist es auch und wird empirisch belegt: In Kölner Stadtteilen und Stadtvierteln mit einem hohen Anteil an Leistungsbeziehern nach dem Sozialgesetzbuch II (umgangssprachlich auch „Hartz IV“ genannt) kann der Anteil der Nichtwähler bis auf über 60 % steigen.

Armut – so wir denn das Leben in der Grundsicherung nach dem SGB II entsprechend dem sozialwissenschaftlichen Diskurs als Leben in Armut bezeichnen (vgl. Cremer 2017) – führt zu geringerer politischer Teilhabe in Form von Wahlbeteiligung als das Leben in ökonomischer Sicherheit oder gar im Überfluss. Der reiche Kölner im Hahnwald, so könnte man diesen Befund verkürzen, schätzt den Wert seiner Wahlstimme höher ein, als der Arme in Chorweiler.

Auch das, so kann im Rückgriff auf die entsprechenden sozialwissenschaftlichen Befunde fundiert behauptet werden (vgl. Sozialbericht NRW 2016), ist keine wirklich neue Erkenntnis: Einkommen, Bildung, Gesundheit, Lebenserwartung und Teilhabe gehen miteinander einher.

Bedeutsamer wird diese Frage aber dann, wenn wir nach dem Wahlverhalten der Kölnerinnen und Kölner in Abhängigkeit von ihrem Geldbeutel fragen. CDU und FDP haben hohe Stimmenanteile in Stadtteilen wie Hahnwald, Junkersdorf, Widdersdorf und Rodenkirchen. Die FDP kommt über 19 % noch zusätzlich in Marienburg und Lindenthal – welche Überraschung!



Die Kölner Stadtteile – Quote der SGB II-Leistungsberechtigten im Dezember 2016



Linke und Grüne haben ihre Schwerpunkte in der Innenstadt und in den entsprechend gentrifizierten Stadtteilen wie Nippes, Ehrenfeld und Sülz-Klettenberg – auch ein interessanter Zusammenhang!

Wie wird aber in den armen Kölner Stadtteilen gewählt? Die SPD kommt über 30 % in Nichtwählergebieten (in denen wir viele Armutsstadtteile finden) wie Vingst, Buchforst, Gremberghoven, Höhenberg und Chorweiler.

Und ähnliches gilt für die AfD – analog der SPD gewinnt sie in Stadtvierteln mit geringer Wahlbeteiligung und hohen SPD-Stimmanteilen wie Chorweiler, Gremberghoven und Vingst bis hin zu über 17 % - und das bei einem Stadtwahlergebnis von insgesamt „nur“ 7,2 Prozent. Und hier sei noch auf eine Besonderheit hingewiesen: Den größten Teil ihres Stimmenzuwachs von 21.300 Stimmen gewinnt die AfD aus dem Kreis der Nichtwähler: 17.000!

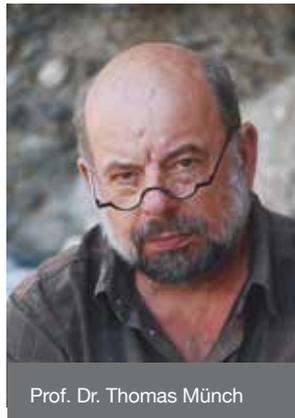
Der ehemalige Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes hat die Entwicklung der Armut 2016 wie folgt bilanziert: „Der eindeutige Trend: Die Einkommensungleichheit hat zugenommen“ (Cremer 2017: 30). Und entsprechend empirisch fundiert belegen dies die Sozialberichte der Kommunen, der Länder und des Bundes. Die Kommunen als Orte, an denen die Sozialstaatlichkeit des Artikels 20 Grundgesetz tagtäglich Wirklichkeit werden muss, sind die Orte, an denen Armut sichtbar und zur Herausforderung wird.

Sichtbar im Erscheinungsbild der Stadt, sichtbar als Wohnungslosigkeit im öffentlichen Raum, sichtbar aber auch in Stadtvierteln, die deutlich abgekoppelt erscheinen und es oftmals auch sind.

Die hier vorgelegten Kölner Zahlen lassen aber eine neue, auch bundesweite Dimension erkennen. Die „Abgehängten“ oder „Exkludierten“ verändern ihr Wahlverhalten: Von der Wahlverweigerung treten sie hinüber ins gezielte Wählen einer rechts- oder nationalkonservativen Partei wie der AfD.

Konnte man noch bis vor einigen Jahren die Karten der Wahlverweigerung fast deckungsgleich über die räumliche Verteilung der Armut in Köln legen (siehe Abbildungen), so ist nunmehr eine neue politische und wahlpolitische Karte hinzugekommen: die Ergebnisse für die AfD.

Der französische Soziologe Didier Eribon hat dieses Phänomen der radikalen Wählerwanderung von links nach rechts in seinem biografisch gefärbten Bericht „Rückkehr nach Reims“ (Eribon 2016) am Beispiel seiner eigenen Familie konkret und nachvollziehbar beschrieben. Folgen wir seiner Beschreibung so kann sie uns



Prof. Dr. Thomas Münch

„Die „Abgehängten“ oder „Exkludierten“ verändern ihr Wahlverhalten: Von der Wahlverweigerung treten sie hinüber ins gezielte Wählen einer rechts- oder nationalkonservativen Partei wie der AfD.“

eine erste Analyse der Kölner Wahlergebnisse liefern: Es gibt erste Anzeichen dafür, dass arme Bevölkerungsgruppen von der Passivität der Wahlverweigerung zur bewussten Wahl rechtskonservativer Parteien wechseln. Verlassen von ihren traditionellen sozialdemokratischen Interessenvertretern – so Eribon – entscheiden sie sich bewusst für eine andere politische Tradition. Denn „...die linken Parteien dachten und sprachen fortan nicht mehr die Sprache der Regierten, sondern jene der Regierenden“ (a.a.O.: 121).

Dass diese Entwicklung auch im „welt-offenen“ und „herrlichen“ Köln sichtbar werden musste - wenn auch nicht in ost-

deutschen Dimensionen – war zu erwarten. Bedeutsam wird sein, wie die Stadtgesellschaft auf diese neue Problematik reagieren wird. Wird man das Verhältnis von „Zentrum und Peripherie“ (man schaue sich nur die Verkehrsanbindung der „arrival city“ Kölnberg an und dann die städtischen Empfehlungen für einen „Radschnellweg“) neu regeln? Wird man die ungleichen Belastungen und Ausstattungen der einzelnen Stadtteile (die Verteilung der Flüchtlingsunterkünfte ist dafür nur ein Beispiel) angleichen? Wird man endlich die katastrophale Unterversorgung im „Sozialen Wohnungsbau“ in die eigenen Hände nehmen (wie z.B. in Wien) oder weiter dem „Markt“ überlassen?

Diese neuen Erscheinungsformen der Armut im Wahlverhalten kann Kommunalpolitik natürlich ignorieren. Aber dann sollten sich die Damen und Herren Stadtverordnete nicht über entsprechende Wahlergebnisse in unserer Stadt wundern. Die Bundestagswahl war ein erstes Zeichen an der Wand.

Oder um zum Ende noch einmal Eribon zu zitieren: „Sie (die Wähler des FN) versuchen, ihre kollektive Identität zu verteidigen, oder jedenfalls ihre Würde, die seit je mit Füßen getreten worden ist und nun sogar von jenen missachtet wurde, die sie vorher repräsentiert und verteidigt haben...sie verlangen nach Gesten der Bestätigung“ (Eribon 2016: 124).

// Prof. Dr. Thomas Münch, Hochschule Düsseldorf



LITERATUR

- Cremer, Georg. 2017: Armut in Deutschland. München
- Eribon, Didier. 2016. Rückkehr nach Reims. Berlin
- MAGS NRW. 2017: Sozialbericht NRW. Düsseldorf
- Stadt Köln 2016: Statistisches Jahrbuch 2016. Köln
- Stadt Köln. 2017: Bundestagswahl 2017 in Köln. Handout zur Pressekonferenz am 25.09.2017. Köln.

Armutsrisiko Langzeitarbeitslosigkeit

Auch wenn sich bundesweit die Zahl der Arbeitslosen halbiert hat, ist die Anzahl der Langzeitarbeitslosen, die seit Jahren ohne Job und Perspektive sind, unverändert hoch und scheinen von der Politik vergessen. Hinzu kommen die Menschen, die trotz Arbeit arm sind und Aufstockung beantragen müssen.



Sabine Brüsting (re.) begleitet seit einigen Jahren Ramazan Duran, 43, und seine Familie in der Arbeitslosen- und Sozialberatung des ABC Höhenhaus.

Der Vater von drei Kindern ist seit acht Jahren arbeitslos. „Ich habe einfach nicht mehr durchgeblickt. Durch die Beratung hier haben wir wieder eine Perspektive, meine Frau hat inzwischen sogar eine Vollzeitstelle bekommen und unser Sohn wird nach seinem Schulabschluss bei seinen Bewerbungen unterstützt.“

Das Arbeitslosen- und BürgerCentrum (ABC) Höhenhaus in Trägerschaft des Caritasverbandes Köln berät und begleitet seit 30 Jahren betroffene Menschen im Rechtsrheinischen. Gerade in einem Stadtbezirk wie Mülheim leben überdurchschnittlich viele Einwohner mit vielfältigen Problemlagen, die zu einer sozialen Benachteiligung führen und die Chancen auf Integration in den Arbeitsmarkt und gesellschaftliche Teilhabe erschweren.

Vor 30 Jahren waren es noch vor allem Jugendliche, die im Übergang von Schule zu Ausbildung und Beruf beraten und begleitet wurden. In den nachfolgenden Jahren, als die großen Firmen im Rechtsrheinischen wie Klöckner-Humboldt-Deutz AG dicht machten, kamen viele ältere Menschen in die Beratung, die seit Jahrzehnten dort gearbeitet hatten.

Ein großer Einschnitt war 2005 die „Hartz IV“-Gesetzgebung: Bei Beantragung oder auch im Verständnis von Bescheiden suchten Ratsuchende „Übersetzungshilfe“ und Aufklärung über ihre Rechte. Inzwischen ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und geflüchteter Menschen im Hartz IV-Bezug sehr hoch.

„Notwendig sind flexibel angepasste Beschäftigungsprojekte und Förderprogramme.“

„In den 30 Jahren ist die Anzahl der Beratungen immer weiter gestiegen“, berichtet Leiterin Sabine Brüsting. „Aktuell sind es rund 900 Beratungen im Jahr, die von zwei Mitarbeiterinnen mit jeweils einer halben Stelle geleistet werden.“

„Langzeitarbeitslosigkeit stellt ein extrem hohes Armutsrisiko dar“, sagt Caritas-Vorstand Peter Krücker und fordert größere Anstrengungen von der Politik und flexibel angepasste Beschäftigungsprojekte und Förderprogramme für diese Menschen.

// (jü)



AUSSTELLUNG MIT LANGZEITARBEITSLAUSEN „STELL MICH AN, NICHT AUS

Eine Ausstellung der kath. Bundesarbeitsgemeinschaft „Integration durch Arbeit“ in der Caritas, 2017

DANIELA H.



Aus-gestellt



An-gestellt

MICHA S.



Aus-gestellt



An-gestellt

Integratives Wohnprojekt Klarissenkloster eingeweiht

So kann aktives Zusammenleben und Integration gelingen.

Es ist ein einmaliges Projekt: In einem alten Kloster wohnen zukünftig Flüchtlinge und Kölner Bürgerinnen und Bürger Tür an Tür und unter einem Dach. Kardinal Woelki ist begeistert, denn: „Flüchtlinge liegen uns nicht auf der Tasche, sondern am Herzen.“ Sie finden so eine neue Heimat in unserer Mitte.

Kardinal Woelki segnete am 07.11.2017 im Beisein von NRW-Staatssekretärin Serap Güler und Bürgermeister Hans-Werner Bartsch das integrative Wohnprojekt Klarissenkloster in Köln-Kalk. Auch Serap Güler lobt das Projekt für rund 100 Kölner Bürgerinnen und Bürger und Kölner Flüchtlinge in unterschiedlichen Wohnformen als „nachahmenswert“.

Bassam Ghazlan ist 2015 aus Syrien geflüchtet und lebt seit zwei Jahren in einem Zimmer im Pfortenhaus des Klarissenklosters, das als erstes fertig gestellt wurde: „Danke an Sie, Herr Kardinal, für Ihre große Hilfe und an die Caritas Köln für all die Unterstützung. Deutschland hat mir viel gegeben, beim Deutsch lernen, bei der Ausbildung, bei der Familienzusammenführung und eine neue Heimat. Ich konnte sogar eine Ausbildung als Busfahrer bei der KVB machen und bin dort seit zwei Wochen angestellt. Und endlich sind auch meine Frau und meine drei Kinder, die die letzten Jahre in Griechenland waren, in Deutschland angekommen. Drei Jahre habe ich sie nicht gesehen.“

10 Millionen € hat das Erzbistum Köln in die Neu- und Umbauten investiert. Der vorher in sich geschlossene Klosterkomplex wurde geöffnet und mit Wegen und Zugängen durchlässig gemacht. Innenhöfe und Gartenbereiche fördern den Austausch der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner. Ein großer öffentlicher Platz zur Kapellenstraße hin verknüpft die Anlage direkt mit dem Stadtteil Kalk.

Die soziale Betreuung und Begleitung der Flüchtlingsfamilien in den Wohnungen und der Flüchtlingsunterkunft übernimmt die Kölner Caritas. Die Wohnungsverwaltung liegt bei der Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft mbH.

Ein Jugendhilfeangebot der Stiftung „Die gute Hand“ bereitet im ehemaligen Wohntrakt der Schwestern unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und psychisch erkrankte junge Menschen in zwei Wohngruppen und vier Apartments auf eine selbstständige Lebensführung vor.

Mit einem Begegnungs- und Bildungszentrum mit vielfältigen Veranstaltungen und Angeboten vor Ort schafft die Caritas außerdem eine Basis, damit aus dem Zusammenleben mit der Zeit eine echte Gemeinschaft wird und Integration gelingt.

Als Symbol für das Zusammenwachsen pflanzten Kardinal Woelki, der Bewohner Bassam Ghazlan, NRW-Staatssekretärin Serap Güler und Bürgermeister Hans-Werner Bartsch auf dem Vorplatz des Klosters gemeinsam einen Tulpenbaum. // **Marianne Jürgens**



v.l. Bürgermeister Hans-Werner Bartsch, NRW-Staatssekretärin Serap Güler, Kardinal Woelki und Bewohner Bassam Ghazlan pflanzen symbolisch einen Baum.



Das integrative Wohnprojekt Klarissenkloster in Kalk.

Fotos: Erzbistum Köln/KERN, Fotografie

„ Deutschland hat mir viel gegeben, beim Deutsch lernen, bei der Ausbildung, bei der Familienzusammenführung und eine neue Heimat.“

Bassam Ghazlan

Hilfe und Heimat erfahren: 40 Jahre Internationale Familienberatung



Das Team der Internationalen Familienberatung berät außer in Deutsch in 13 weiteren Sprachen.

Wenn es die Internationale Familienberatung nicht gäbe, so müsste man sie erfinden.“ erklärt Caritas-Vorstand Peter Krücker bei der Jubiläumsfeier zum

40-jährigen Bestehen der Internationalen Familienberatung. Leiterin Andrea Domke und ihr Team aus den Bereichen Psychologie, Sozialarbeit und Pädagogik mit verschiedenen therapeutischen Qualifikationen beraten außer in Deutsch in 13 weiteren Sprachen: Abhazisch, Arabisch, Englisch, Französisch, Hebräisch, Italienisch, Kroatisch, Polnisch, Russisch, Spanisch, Serbisch, Türkisch und Ungarisch. Verstanden zu werden ist eine wichtige Voraussetzung für Vertrauen und Klärung und Bearbeitung von Problemlagen. Die internationale Ausrichtung macht die Familienberatung zu einem wichtigen Baustein im Hilfesystem der Stadt. Seit der Gründung 1977 ist die Arbeit der Beratungsstelle immer auch Spiegel von gesellschaftlichen Veränderungen in

Deutschland und darüber hinaus: Zu Beginn richtete sie sich an spanisch und italienisch sprechende Kinder, Jugendliche und ihre Familien, in denen die Eltern als Gastarbeiter nach Köln gekommen waren. In den 1990er Jahren suchten viele Familien aus dem ehemaligen Jugoslawien die Beratungsstelle auf. Und heute, in Zeiten, in denen bei den unter 18jährigen fast die Hälfte eine Einwanderungsgeschichte hat, kommen Menschen aus 80 unterschiedlichen Nationen in die Internationale Familienberatung in der Innenstadt und die Außenstellen in Kalk und Meschenich. // (jü)



Weitere Informationen zur Internationalen Familienberatung auch unter:
www.internationale-familienberatung.de.
Online-Beratung unter:
www.beratung-caritasnet.de

Anzeige



Helfen ist einfach.



Unser soziales Engagement.

Soziales Engagement ist für uns selbstverständlich. Wir setzen uns dafür ein, dass die Bürger in der Region am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Ob Pavillon fürs Seniorenheim, Anschaffung von Kindersportrollstühlen für einen Verein, Förderung der AIDS-Stiftung oder eine „Überlebensstation“ für Obdachlose: Wir engagieren uns. Jährlich fördern wir rund 500 soziale Projekte in der Region.

VORBILD DES SANKT MARTIN IST ANSPRUCH AN ALLE.

Kardinal Woelki liest aus „Martins Fußballschuhe“ in der Caritas-Kita Maria Hilf in Kalk



„Heute seinen Mantel mit dem Bettler zu teilen heißt, solidarisch zu sein mit den Schwachen und Armen. Jeder Mensch in unserem Land muss die gleichen Grundvoraussetzungen für den Start in sein Leben haben – so wie es der Würde jedes Menschen entspricht“, sagte Woelki. Gebannt hörten die Kita-Kinder Kardinal Woelki beim Vorlesen aus dem neu erschienenen Minibuch „Martins Fußballschuhe“, hrsg. vom Erzbistum Köln und Diözesan-Caritasverband, zu. Es erzählt, wie ein Junge mit Namen Martin seine neuen Fußballschuhe mit einem Kind teilt, das keine besitzt.

STIMMEN NACH DER BUNDESTAGSWAHL: Erwartungen an eine „menschliche“ Regierungsarbeit

Susanne Steltzer, Leiterin Leistungsbereich Wohnen und Leben:

„Ich hoffe sehr, dass es keine Kostensenkungsdebatte zu Lasten einer gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen in dieser Gesellschaft gibt. Ich erwarte von einer „menschlichen Regierungsarbeit“ deutliche Verbesserungen für Menschen mit Behinderungen:

Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) wird das System der Eingliederungshilfe für rund 800.000 leistungsberechtigte Menschen mit Behinderung umfassend umgestaltet. Die Auswirkungen zahlreicher Neuregelungen sind noch nicht in Gänze absehbar und müssen auch von der neuen Bundesregierung eng begleitet werden.

Der „Praena-Test“ ist ein Gentest, mit dessen Hilfe die Trisomien 21, 18 und 13 beim ungeborenen Kind erkannt werden können. Seit August 2012 ist der Test zugelassen. Die Fachverbände fordern, dass der künftige Gesetzgeber den „Praena-Test“ nicht in den Katalog der GKV-Leistungen aufnimmt.

Die Reform des Betreuungsrechts muss unter Beteiligung der Menschen mit Behinderung und ihrer Verbände durchgeführt werden. Weitere Forderungen der fünf Fachverbände für Menschen mit Behinderung sind hier zu finden: www.diefachverbaende.de/aktuelles

Peter Krücker, Vorstand Caritas Köln:

Die Caritas fordert die sofortige Aufhebung der Wahlrechtsausschlüsse von rund 85.000 Menschen in Deutschland, weil sie eine rechtliche Betreuung in allen Angelegenheiten haben.

Sophia Kossa, Assistentin der Geschäftsfeldleitung Ambulante Dienste:

„Es ist an der Zeit, dass soziale Gerechtigkeit und Menschlichkeit im Gesundheitswesen wieder spürbar wird. Deswegen erwarte ich von der neuen Regierung, dass konkrete Maßnahmen für alle Pflegebereiche verabschiedet werden, um die bereits bestehenden Notstände zu kompensieren.“

Hans-Peter Helmes, Beschäftigter bei der Caritas Wertarbeit, Vorsitzender des Werkstatt-rates:

„Na klar habe ich gewählt. Ich würde mir wünschen, dass die Politiker - von welcher Partei auch immer - sich in ihren Diskussionen an den Auftrag der Wählerinnen und Wähler erinnern und zu Entscheidungen kommen. Am Ende der Gespräche braucht es auch ein Ergebnis.“

„Es ist an der Zeit, dass soziale Gerechtigkeit und Menschlichkeit im Gesundheitswesen wieder spürbar wird.“

POLITIK IST MIR WICHTIG



Natalie Dedreux

Die 18-jährige Natalie Dedreux mit Down-Syndrom hat im Bundestagswahlkampf viele Menschen bewegt. In der ARD-Wahlarena forderte sie Bundeskanzlerin Angela Merkel auf, die bisher erlaubte Spätabtreibung von Babys mit Down-Syndrom zu verhindern.

„Mir ist ganz wichtig, dass sie etwas dagegen macht nach der Wahl, - und dass sie den Flüchtlingen hilft.“ sagt sie im Gespräch im Cafe Querbeet der Caritas Wertarbeit. „Politik ist mir wichtig, ich sehe Nachrichten im Fernsehen und im Internet. Auf das Thema Spätabtreibung von Kindern mit Down-Syndrom bin ich gestoßen, als ich den Film „24 Wochen“ gesehen habe. Ich war traurig und bin heulend rausgerannt. Ich kann das nicht verstehen, warum die das machen und finde das schrecklich. Wir haben im Ohrenkuss darüber gesprochen (Anm.: Natalie Dedreux arbeitet in der Redaktion Ohrenkuss in Bonn mit). Ich glaube, Angela Merkel hat mich ernst genommen, als ich ihr das gesagt habe.“

Und in Zukunft? „Ich möchte nach den zwei Jahren, die ich hier im Cafe Querbeet der Kölner Caritas arbeite, gerne Journalistin werden. Auch wenn ich das hier gerne tue und es mir Spaß macht. Und ich möchte mal mit meinem Freund zusammenleben, wenn ich einen habe.“
// (jü)

Auf der Straße in Köln-Kalk: Streetworker der Caritas unterwegs



Foto: Jo Schwartz

Angela Tonova und ihr Kollege Teo Teasca gehen durch die Kalker Hauptstraße, um obdachlose und bettelnde Einwanderer aus der EU – vor allem aus Rumänien und Bulgarien – anzusprechen. Bei schlechtem Wetter setzen sich die beiden dort in eine einsehbare Ecke. „Hier trauen sich die Leute, uns anzusprechen. Es ist nur ein kurzer Weg,“ ist ihre Erfahrung. Infos und Flyer haben sie zu Anfang in Geschäften und Häusern verteilt, inzwischen reicht ihnen die Weitergabe einer Visitenkarte. „Die wird tatsächlich eingesteckt und mitgenommen.“

Radu, 53 Jahre alt, war früher Bauer, bis sich diese Arbeit nicht mehr lohnte. Eine andere Arbeit hatte er in Rumänien nicht gefunden. Er hofft hier auf ein besseres Leben. Mehrfach hat er versucht, eine Anstellung zu finden, zum Beispiel in einem Restaurant. Aber er wurde nur ausgebeutet: Probearbeit ohne Entlohnung, Arbeit ohne Vertrag, und der Inhaber will für einen Fulltime-Job nur 200 € im Monat zahlen... „Da kann ich gleich auf der Straße betteln gehen,“ sagt Radu. Er muss noch Frau und Kinder unterstützen.

„Die Ausbeutung auf dem Arbeitsmarkt ist für die Leute ein Riesenproblem,“ sagt Teo Teasca. Er versucht, etwas dagegen zu setzen, vermittelt Hilfen. „Natürlich sollten die Leute auch Deutsch lernen.“ Deutsch lernen kostet Zeit. Die von Armut betroffenen EU-Einwanderer müssen aber Geld verdienen oder erbetteln, um ihre notwendigsten Kosten zu bestreiten. Einer, Mihai, lebt schon

seit drei Jahren als Obdachloser. Auch er hat schon diverse Tätigkeiten ausprobiert, ist dabei aber noch nicht „auf einen grünen Zweig“ gekommen. „Eigentlich erleben wir die Leute als durchaus motiviert,“ so Angela Tonova, „aber sie haben oft ganz falsche Vorstellungen, was hier möglich ist.“ Sie hat obdachlose Frauen und ihre Kinder begleitet, damit die Kinder schulisch und kinderärztlich versorgt werden. Ivana, eine der obdachlosen Frauen auf der Kalker Hauptstraße, meint, dass alles besser ist als eine Rückkehr nach Bulgarien. Dort habe sie nur schlechte Erfahrungen gemacht.

Raluca hat immerhin mit Unterstützung jetzt einen Job als Haushaltshilfe gefunden, in dem sie angemessen bezahlt wird. „Sie stellt eine Ausnahme dar“, sagt Angela Tonova. „Es braucht Zeit, Vertrauen aufzubauen, falsche Informationen und Vorurteile abzubauen, Wege zu ebnen. Manchmal ist das ein mehrjähriger Prozess. Insofern greifen immer wieder neue Projekte zu kurz.“

Und Teo Teasca fügt hinzu: „Diese Menschen werden oft stigmatisiert, ihnen kann durch ein echtes Willkommen geholfen werden.“ Er wünscht sich mehr Engagement Einheimischer. Bislang arbeiten vier Sprachmittlerinnen und Sprachmittler ehrenamtlich mit. Rund 150 Menschen, die obdachlos oder von Obdachlosigkeit bedroht sind, haben die Caritas-Streetworker in Kalk bisher erreicht.

Anm.: Die Namen der Betroffenen wurden geändert. // Susanne Rabe-Rahman



v.l. Streetworker Angela Tonova und Teo Teasca unterwegs in Kalk

DIE CARITAS-STREETWORKER

Die Caritas-Streetworker in Kalk arbeiten im Rahmen des Projektes BONVENA (übersetzt: „Willkommen“) Es wird vom europäischen Hilfsfonds gegen Armut und Ausgrenzung (EHAP) noch bis zum 31.12.2018 (Projektdauer ist insgesamt drei Jahre) gefördert. BONVENA ist Teil eines durch die Stadt Köln koordinierten Gesamtvorhabens, das erste Hilfen für besonders benachteiligte arme Einwanderer aus EU-Staaten (insbesondere Rumänien und Bulgarien) anbietet, um einer Verelendung dieser Gruppe vorzubeugen.